

## Fragen

Das Diskussionspapier der CDU spiegelt die Haltung derer wider, die das Christliche in unserer Gesellschaft stärker betonen wollen. Zweifelsohne spielt die westliche Welt für die globale Etablierung des Menschenrechtsgedankens und der freiheitlichen Demokratie eine besondere Rolle; aber ist es berechtigt, von den vielen Faktoren, die zur Herausbildung freiheitlich-demokratischer Staaten geführt haben, dem christlichen Glauben eine so prominente Rolle zuzugestehen?

Nun finden die „hellenistischen und römischen Ursprünge“ im Thesenpapier der CDU immerhin noch Erwähnung, die bei Theodor Heuss im Hinblick auf das humanistische Erbe eine deutlichere Betonung erfahren hatten. Man wird differenzieren müssen, wes Geistes Kind die modernen Selbstverständlichkeiten sind, die jedem Menschen, ob Frau ob Mann, gleich welcher weltanschaulichen Heimat oder religiösen Ausrichtung, demokratisches Mitbestimmungsrecht einräumen und freie Meinungsäußerung zugestehen und damit jedem eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Haben wir diese Errungenschaften wirklich ganz zentral dem christlichen Glauben, der biblischen Weltinterpretation zu verdanken?

Wenn dem so wäre, dann ist zu fragen, warum es weit über 1.000 Jahre dauerte, bis die Dynamik einsetzte, die letztlich zu unserer offenen Gesellschaft führte, nachdem das Christentum im vierten Jahrhundert als Staatsreligion zur dominanten gesellschaftlichen Kraft wurde. Wie konnte es sein, dass die schon in der antiken Welt entwickelten demokratischen Strukturen in der folgenden christlichen Ära von dem hierarchischen Feudalsystem des Mittelalters abgelöst wurden, das sich später zur territorialstaatlichen Standesgesellschaft weiterentwickelte, in der freiheitlich-demokratische Selbstverständlichkeiten Fremdwörter waren? Wie kann der christliche Glaube der geistige Boden für die

Freiheit von Lehre und Forschung sein, wenn es in Zeiten christlicher Gesellschaftsdominanz auf Todesstrafe verboten war, häretische Gedanken zu äußern, und eine Inquisition darüber wachte, dass ketzerische Gedanken nicht Fuß fassen konnten? Wenn der christliche Glaube Grundlage für den Gleichheitsgedanken aller Menschen sein soll, wie ist es dann möglich, dass Frauen erst im 20. Jahrhundert die gleichwertige Teilnahme am gesellschaftlichen Geschehen erstreiten konnten oder dass Sklaverei und Leibeigenschaft erst im 19. Jahrhundert ein Ende fanden? Wie kann es sein, dass auch heute noch der unzweifelhaft christlichste aller Staaten, der Vatikan, die europäische Menschenrechtskonvention nicht ratifiziert hat, müsste er doch als leuchtendes Beispiel vorangegangen sein, wenn wirklich der christliche Glaube die Grundlage für die Formulierung allgemeiner Menschenrechte war und ist?

Sicher befeuern religiöse Gefühle die Tatkraft, und es werden viele, die für unsere freiheitlichen Rechte eingetreten sind, ihre Gedanken mit dem christlichen Glauben und entsprechender religiöser Sprache verbunden haben. Ehe man aber das christliche Menschenbild programmatisch in der Weise betont, wie dies im Thesenpapier der CDU geschieht, und ehe man vielschichtige geschichtliche Prozesse unter eine Überschrift bringt – Christentum – und damit in dem menschlich hochsensiblen Bereich der Glaubensüberzeugungen polarisiert, sollte man herausarbeiten, worin der spezifisch christliche Beitrag besteht oder ob die Werte, auf die wir zurecht stolz sein können, womöglich (auch) andere Wurzeln haben.

Es bedarf einer *unumstrittenen* Rechtfertigung, wenn man in einer pluralistisch-freiheitlichen Gesellschaft den christlichen Beitrag so in den Vordergrund stellt, wie dies beispielsweise symbolisch durch Kreuze in öffentlichen Räumen geschieht.